

ARNO STROBEL



»Arno Strobels
Thriller sind so
spannend, dass man
sie nicht mehr aus
der Hand legen kann.«

**Sebastian
Fitzek**

KALTE
IM KOPF DES MÖRDERS
ANGST

THRILLER



Hass. Und er ahnte auch, warum das so war.

Max nahm eine Flasche Monkey 47 aus dem Wohnzimmerschrank mit in die Küche, wo er Eiswürfel in ein Glas gab und sich einen kräftigen Gin-Tonic mischte. Zurück im Wohnzimmer, ließ er sich auf die Couch sinken und trank genüsslich einen großen Schluck. Es war das erste Mal seit langer Zeit, dass er allein Alkohol trank, aber es schmeckte phantastisch und tat ihm gut.

Er dachte an das Haus der Familie Darius und seinen Versuch, sich in den Kopf des Mörders hineinzusetzen. Dabei fiel ihm ein, dass er Dr. Geimer anrufen wollte, um zu erfahren, wie es Beate Darius ging. Er fischte die Visitenkarte aus seinem Portemonnaie und hatte den Arzt Sekunden später am Apparat. Allerdings erklärte der ihm, die Frau sei frühestens am nächsten Vormittag vernehmungsfähig. Die Wirkung der Tabletten lasse zwar langsam nach, aber sie brauche dringend Ruhe.

Max bedankte sich, legte auf und genehmigte sich einen weiteren Schluck. Dann lehnte er sich zurück, schloss die Augen und gab sich dem Gefühl der Erschöpfung hin. Sein Kopf fühlte sich seltsam leer an, gerade so, als mache sein Gehirn eine Art Pause, in der es keine Gedanken produzierte, die logisch aufeinander aufbauten.

In diesem Moment der Reflexion darüber, dass dieses Sinnieren nichts anderes war als bewusstes Nachdenken, kamen die Bilder zurück, so plötzlich und mit einer solchen Wucht, dass Max aufstöhnte. Er riss die Augen auf und richtete sich ruckartig auf, doch diese Zeitspanne von vielleicht ein, zwei Sekunden hatte ausgereicht, ihm Jennys zerschundenen Körper in allen Einzelheiten und der gleichen Deutlichkeit zu zeigen wie das grinsende Gesicht des Monsters, das ihr das angetan hatte.

Max griff nach dem Glas und trank es in einem Zug leer. Mit hämmerndem Puls stand er auf und ging in die Küche, um sich einen weiteren Gin Tonic zu mischen.

Während er das Eis aus dem Kühlschrank nahm, hatte er Dr. Geimers Stimme wieder im Ohr.

Diese Medikamente schützen ihren Verstand davor, durch das Erlebte irreparablen Schaden zu erleiden.

Er hatte erst vor kurzem aufgehört, die Psychopharmaka zu nehmen, die der Polizeipsychologe ihm gegeben hatte. Sie waren vermutlich

schwächer als die Medikamente, die man Beate Darius verabreicht hatte, aber letztendlich dienten sie dem gleichen Zweck. Den Verstand zu schützen.

Bevor er mit dem frisch gefüllten Glas ins Wohnzimmer zurückging, machte Max einen Abstecher ins Badezimmer, wo er die Tabletten aufbewahrte. Heute Abend würde er eine davon nehmen, weil er spürte, dass Schutz wirklich nötig war. Vor der Erinnerung. Vor allem aber vor diesen grauenhaften Bildern.

Als er wenig später eine der Tabletten aus der Blisterverpackung in seine Handfläche drückte, starrte er eine Weile darauf und drückte dann eine zweite heraus. So, wie er sich in diesem Moment fühlte, würde er zwei brauchen, um die Bilder zu verdrängen. Mindestens.

Eine Minute später spülte er drei der Tabletten mit viel Gin hinunter.

4

Das Geräusch war unerträglich, ohne dass Max eine Vorstellung davon hatte, was es war oder wo es herkam, da er sich vollkommen orientierungslos fühlte. Die erste Wahrnehmung neben dem furchtbaren Lärm war ein hämmernder Schmerz in seinem Kopf. Die nächste ein Stechen in den Augen, als er sie mühsam öffnete.

Mittlerweile hatte sich sein Verstand so weit an die Oberfläche des Bewusstseins zurückgekämpft, dass Max registrierte, komplett angezogen auf der Couch zu liegen und dass der Lärm von seiner Türklingel stammte und jemand Sturm läutete.

Ächzend drückte er sich hoch – das Hämmern wurde zu kleinen, rhythmischen Explosionen – und stand kurz danach schwankend in der geöffneten Wohnungstür.

»Weißt du, wie spät es ist?«, fragte Böhmer verhältnismäßig sanft und schüttelte gleich darauf den Kopf. »Nein, so wie du aussiehst, kannst du die Zeiger auf der Uhr nicht erkennen. Es ist schon nach neun.« Er schob sich an Max vorbei in die Wohnung und ging geradewegs in die Küche, wo an einer Art kleiner Theke zwei lederne Hocker standen. Auf einen davon ließ Böhmer sich sinken, warf sein braunes Sakko achtlos auf die Arbeitsplatte neben sich und sah Max mit einer Mischung aus Ärger und Verzweiflung an.

»Machst du uns Kaffee?«

»Ja, klar.« War das wirklich seine Stimme?

»Max, ich weiß, du hast einiges durchgemacht ...«

Max hielt inne und hob die Hand. »Moment. Bitte. Gib mir nur zwei Minuten, um zu mir zu kommen, okay?«

»Also gut.« Böhmer rutschte von dem Hocker herab. »Geh ins Bad und stell dich unter die kalte Dusche. Ich übernehme das mit dem Kaffee. Ich brauche dich mit wachem Verstand.«

Knappe zehn Minuten später saßen sie sich gegenüber, jeder mit

einer Tasse dampfenden Kaffees vor sich.

»Horst, ich ...«, wollte Max beginnen, aber jetzt hob sein Partner die Hand. »Nein, warte. Lass mich dir zuerst sagen, was mich gerade verwirrt. Wenn du mir das erklären kannst, sind wir wahrscheinlich schneller fertig und können uns auf den Psychopathen konzentrieren, der einem Kind mit einem Messer in den Hals sticht. Also eines vorweg: Ich weiß, dass du eine verdammt beschissene Zeit hinter dir hast, und ich möchte mir nicht einmal ansatzweise vorstellen müssen, was es bedeutet, das zu erleben, was du erlebt hast. Aber!« Nun hob er einen Zeigefinger. »Seit du vor ein paar Wochen nach deiner Beurlaubung zurückgekommen bist, hatte ich das Gefühl, dass du es mittlerweile im Griff hast. Ich konnte mich zu einhundert Prozent auf dich verlassen, mehr noch, du warst mir manchmal schon fast eine Spur zu eifrig, regelrecht verbissen, sogar wenn es darum ging, irgendwelche stumpfsinnigen Datenbankrecherchen durchzuführen. Jetzt haben wir zum ersten Mal nach deiner Rückkehr wieder einen gemeinsamen Mordfall, wo genau dieser Biss gefragt ist, und nun ... brichst du ein? Ich bin kein Psychologe, aber ich dachte, bei einem Mord wirst du noch vehementer hinter dem Täter her sein, weil ... na ja, ebendeshalb. Ich denke, du verstehst, was ich meine. Und was tust du? Du unternimmst Alleingänge, besäufst dich und erscheinst morgens nicht im Büro. Max, sag mir: Soll ich mit Gorges reden, damit er dich von dem Fall abzieht?«

»Nein!« Max wunderte sich selbst über seine heftige Reaktion, aber das war tatsächlich das Letzte, was er wollte.

Böhmer nickte. »Das dachte ich mir. Na, dann schieß mal los. Überzeuge mich, dass ich mich auf dich verlassen kann und wir dieses Dreckschwein gemeinsam zur Strecke bringen werden.«

Max dachte eine Weile nach. »Ich denke, es war der Junge. Er war seinem Mörder genauso hilflos ausgeliefert wie damals Jenny. Ich habe plötzlich ihr Gesicht vor mir gesehen, Horst. Nicht ihr lächelndes Gesicht, sondern das, das ich gesehen habe, als wir in diesen Keller gekommen sind. Diese Qual, diese Angst ... ich hatte wieder vor Augen, was ihr angetan wurde, bis ins kleinste Detail. Es war das erste Mal nach über zwei Monaten. Das hat mich einfach umgehauen. Und gestern Abend habe ich gar nicht viel getrunken. Zwei Gläser Gin

Tonic. Aber ich habe drei der Tabletten genommen, die unser Psychologe mir gegeben hat. Das hat mich wohl umgehauen, und das tut mir nicht nur leid, es ist mir dir gegenüber auch peinlich.«

»Hm ...« Böhmer nickte. »Und was denkst du, wie es jetzt weitergeht?«

Max sah ihm fest in die Augen. Genau diese Frage hatte er sich selbst auch gestellt, während er unter der Dusche gestanden hatte. Und er hatte sie sich auch beantwortet.

»Das wird nicht wieder vorkommen. Ich brauche die Tabletten nicht mehr. Ich kann nichts dagegen tun, wenn diese Bilder jetzt wieder öfter auftauchen, aber ich kann das ändern, was sie mit mir machen.«

»Und wie?«

»So wie du angedeutet hast. Ich lasse mich davon nicht mehr unterkriegen, sondern mache mir wieder bewusst, dass wir es hier mit einem ähnlichen Arschloch zu tun haben wie ... du weißt schon.« Er schaffte es nicht einmal, den Namen auszusprechen.

»Und dass ich ... dass *wir* vielleicht einer anderen Jenny dieses Leid ersparen, wenn wir uns voll und ganz darauf konzentrieren, das Schwein zu fassen.«

»Ja, und vielleicht einem anderen Kind.« Böhmer sah Max tief in die Augen.

»Bist du dir da ganz sicher?«

Max nickte. »Ja, das bin ich.«

»Und du bist einverstanden, dass ich dich von dem Fall abziehen lasse, wenn ich das Gefühl habe, es ist besser für dich und für die Ermittlungen?«

»Absolut.«

»Gut. Dann schlage ich vor, wir machen uns auf den Weg. Ich habe im Krankenhaus angerufen und erfahren, dass wir Beate Darius vernehmen können.« Er erhob sich und fügte hinzu: »Und das, obwohl ich nicht persönlich vor Ort nachgefragt habe.«

So wie die Frau in dem Bett lag und an die Decke starrte, als sie das Krankenzimmer betraten, glaubte Max zunächst, ihr Zustand hätte sich wieder verschlechtert. Als sie jedoch ein paar Schritte auf das Bett zugen, drehte sie ihnen das Gesicht zu. »Sie müssen von der Polizei